

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 128 (2002)
Heft: 2

Artikel: Ladenschluss in Talibanistan : ein Albtraum aus zweitausendundeiner Nacht
Autor: Krummenreb, Max / Swen [Wegmann, Silvan]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ladenschluss in Talibanistan

MAX KRUMMENREB

Es war einmal der dümmste Einfall, den man im Kreml je hatte: Und das war der, der Roten Armee nach Afghanistan. – «Sowjetz' geht's los! Sowjetz' geht's los!», skandierten begeistert die afghanischen Mullahs, riefen das Unternehmen «Russchmiss» aus und gewannen prompt die USA als Verbündete. Schon ging ein warmer Reagan an amerikanischen Waffen und Dollars auf die afghanischen Heiligen Krieger nieder, deren härteste Betonköpfe sich bald «Taliban» nannten und die den Kreml nach zähem Kampf schliesslich zu einem ganz neuen Einfall nötigten: dem Ausfall. Zu einem kompletten solchen war die sowjetische Kriegsstrategie nämlich inzwischen geworden. So landete dieses Moskauer Militär-Abenteuer am Ende auf dem Scheiter-Haufen der Geschichte, und die Amerikaner lachten sich ins massenhaft nach Afghanistan exportierte Panzerfäustchen. Die Taliban aber hatten an dem langjährigen Kriegsspielen so sehr Gefallen gefunden, dass sie beschlossen, zu Berufstalibanden zu mutieren, den Krieg kurzerhand gegen das eigene Volk weiterzuführen und Afghanistan in eine Talibananer- republik zu verwandeln.

In einem Anfall von Kabulimie verliebten sie sich zunächst die Hauptstadt und danach das

Ein Albtraum aus zweitausendundeiner Nacht

ganze Land ein. In den erweichten Birnen nichts als Islamis-Mus, nahmen sie den gesamten weiblichen Bevölkerungsteil in verschärftes Schleierhaft. – Warum, blieb vielen Letzteres. Alle Freizeitvergnügungen wurden verboten. Erlaubt blieb einzig das berüchtigte TaliBunjee Jumping – speziell für Oppositionelle und ohne Seil, versteht sich. Schliesslich hindukuschte das ganze Volk vor den Frontalibangriffen auf seine Menschenrechte. Auch in Sachen Kultur sprengte das staatliche Talibanausentum im wahrsten Sinne des Wortes alle Dimensionen: Allenfalls die Freunde trockenen Backwerks (und auch die nur vermeintlich) kamen auf ihre Kosten, als das Regime sich anschickte, in Bahrman auf einen Schlag die grösste je registrierte Menge an Buddha- streusel zu produzieren. Unterdessen hatte es sich aber begeben, dass ein verwöhnter Saudi-Rowdy namens Osama, seines Aus- hilfsjobs im Einzelhandelsgeschäft seines Tante Emma Laden überdrüssig geworden, in Talibanistan Zuflucht vor den Nachstel- lungen der ihm verhassten Amerikaner gefunden hatte.

Eines schönen Spätsommertages im September klopfte Osama gehörig auf den Bush, biss diesem ein stattliches Stück aus seinem Big Apple, stürzte ihn in Pentagonie und flankierte das Ganze mit einem zynischen «Gestatten: Bin Laden!», – «Gestatten: Bin Supermarkt!», konterte daraufhin der verdutzte George W., nachdem er seine anfängliche W.-Mut überwunden hatte. Er nahm die Talibanden als bekennende Laden-Hüter gehörig an den Kandahaken, entfachte ein grossflächiges Bush-Feuer, liess seinen Kriegsminister washingtons- weise Bomben über Talibanistan abwerfen und ihn das ganze Land in ein einziges riesiges Rumsfeld verwandeln. (Eigentlich hatten die amerikanischen Militärs ja auch ihre berüchtigten Tarnkappenbomber einsetzen wollen, aber deren Tarnung war so perfekt, dass sie in ihren Flugzeughangars von den eigenen Piloten wieder mal nicht aufzuspüren gewesen waren.) Gleichzeitig londonierten britische Tornados über Talibanistan, denn inzwischen hatte George W. auch erfolgreich um den Beistand seiner internationalen Freunde kabult. Im Nu waren die Talibanden talibankrott. Der flüchtende Osama indes zog seine hektisch improvisierte Berg- und Talibahn durch das alles andere als hindukuschelige winterliche Hochland, wo er sich, inzwischen zum Video-Star avanciert, bald darin gefiel, seinen Verfolgern hinter jeder Klippe einen neuen Clip zu hinterlassen und so das majestätische Hindukusch-Gebirge zum talibanalnen MonteVideo zu degradieren. Nach dem Motto «Osama, wo sama?» beteiligten sich schliesslich sogar bayerische Gebirgsinfanteristen an der Suche nach Bin Laden. George W. aber, der nun seinerseits auf den kriegerischen Geschmack gekommen war, bombte munter weiter. Und wenn ihm die Arsenale noch nicht zur Neige gegangen sind und er im Übrigen auch noch nicht fernsehend an einer verschluckten Brezel erstickt ist, dann bombt er heute noch. – Bis zum finalen Laden-Schluss.



SILVAN WEGMANN